

Gingens Millionenfrage

Investition Die Hohensteinhalle ist in die Jahre gekommen. Ein Büro präsentiert Pläne für eine Generalsanierung, eine Sanierung mit Umbau und einen Neubau. Von Ilja Siegemund



Die Hohensteinhalle ist „die Halle der Bürger“, sagt Gingens Bürgermeister Marius Hick. So findet dort beispielsweise der Basar der Volkshochschule statt. Die Bürger sollen mitentscheiden, wie es mit dem mehr als 50 Jahre alten Gebäude weitergeht.

Zahlreiche Zuhörer waren zur jüngsten Sitzung des Gingenener Gemeinderats in die örtliche Hohensteinhalle gekommen (wir berichteten bereits kurz). Die „stattliche Anzahl an Besuchern“, so Bürgermeister Marius Hick, dürfte an dem wichtigen Thema gelegen haben, um das es bei der Sitzung ging: die Zukunft der 1964 erbauten Hohensteinhalle. Diese ist dringend sanierungsbedürftig, sagte Hick. Eigentlich sei für März eine Infoveranstaltung zu dem Vorhaben geplant gewesen; doch Corona habe die Veranstaltung auf unbestimmte Zeit verschoben. Sie solle aber stattfinden, sobald es möglich sei.

Im Laufe der knapp dreistündigen Sitzung verdeutlichte Hick mehrfach, dass sich die Gemeinde am Scheideweg befinde: Entweder man investiere jährlich viel Geld in die Hohensteinhalle, wie bereits in den Jahren 2010 bis 2015 mit insgesamt rund 595 200 Euro für die Sanierung von Dach, Prallschutz, Türen, Brandschutz, Beleuchtung und Teilen der Elektrik geschehen. Oder man entscheide sich gleich für ein Gesamtpaket, das einige Millionen Euro kosten würde – dann hätte man aber für lange Zeit Ruhe hinsichtlich der Ausgaben. Der Rathauschef machte keinen Hehl daraus, welche Option er favorisiert: „Das Schlimmste wäre, wenn wir in vielen Schritten viel Geld ausgeben, um in einigen Jahren festzustellen, dass eine große Investition nötig wird.“

Es ist die Halle der Bürger – wir müssen jetzt handeln.

Marius Hick *Bürgermeister in Gingen*

Fachlichen Rat erhielten Gemeindeverwaltung und -rat vom Stuttgarter Planungsbüro „Kubus 360“, das eine 103-seitige Strukturanalyse erarbeitet hatte. Diese stellte Charlotte Thomas in Auszügen vor. In den Plänen berücksichtigten die Mitarbeiter von „Kubus 360“ auch die Wünsche der Nutzer, die unter anderem bei einem Workshop zusammengetragen worden waren.

Barrierefreiheit fehlt

Wir werden
Lösungen
finden müssen.

Klaus Staffa Gemeinderat

Die Planer stellten fest, dass das Spielfeld der 43,30 auf 28,50 Meter großen Halle für manche Sportarten zu klein ist und deshalb nicht den Anforderungen entspricht. Außerdem sind die Tribüne, die Umkleiden und der Gymnastikraum nicht barrierefrei erreichbar. Der 68 Quadratmeter große Gymnastikraum ist ebenfalls zu klein und kann nur von gleichzeitig zwölf Menschen genutzt werden, befand das Planungsbüro. Charlotte Thomas präsentierte anschließend drei Pläne: für eine Generalsanierung der Halle, eine Generalsanierung mit Umbau und einen Neubau (*siehe Kasten*).

Marius Hick verdeutlichte, dass die Halle durch die Vereine und aufgrund der Nähe zur benachbarten Hohensteinschule durch den Sportunterricht „unwahrscheinlich gut ausgelastet“ ist. Der Turnerbund Gingen, der heuer sein 150-jähriges Bestehen feiert, die Handballer der Spielgemeinschaft Kuchen-Gingen, die Volleyballer von Eichenkreuz Sport und die Volkshochschule mit diversen Sportkursen nutzen die Hohensteinhalle regelmäßig für sportliche Zwecke.

Hinzu kommen die bis zu 15 kulturellen Veranstaltungen pro Jahr, zum Beispiel die Faschingsveranstaltung, das Frühjahrskonzert, die Jahresfeier mit Konzert sowie die Theateraufführung durch den Musikverein. Viele Vereine nutzen das Vereinszimmer. „Es ist die Halle der Bürger – und wir müssen jetzt handeln“, fasste der Rathauschef zusammen.

Weiterhin kulturelle Events

Anschließend äußerten sich die Gemeinderäte zu den vorgestellten Plänen. Bernd Groeneveld (UWG/FW) zeigte sich überrascht, dass eine Generalsanierung mehr als vier Millionen Euro kosten würde. Er wollte wissen, ob alle aufgelisteten Maßnahmen notwendig sein. „Das ist eine Empfehlung der Fach-Ingenieure. Also: ja“, antwortete Hick. Jürgen Engel (Gingener Liste) erkundigte sich, ob die Halle weiterhin als Sport- und Kulturhalle genutzt werden kann. Das sicherte der Schultes zu: Veranstaltungen mit bis zu 1000 Menschen sollen auch künftig stattfinden können. „Wir dürfen uns nicht schlechter stellen als bisher. Das ist uns wichtig.“

Siegfried Mann (Gingener Liste) wunderte sich, dass die Bruttogrundfläche von derzeit 3410 Quadratmeter sinken wird: auf 3162 Quadratmeter bei einer Generalsanierung, auf 3047 Quadratmeter bei einer Sanierung mit Umbau und auf 2842 Quadratmeter bei einem Neubau. Er erinnerte daran, dass man sich im Sportstättenkonzept vom Oktober 2019 auf eine Bruttofläche von 3700 Quadratmetern geeinigt habe. Derzeit seien einige Räume der Halle ungenutzt, beispielsweise die ehemalige Hausmeisterwohnung, auf die künftig verzichtet werden könnte, entgegnete Charlotte Thomas. Man habe aber auch sonst „die Fläche reduziert“, räumte sie ein. So falle der Gymnastikraum kleiner aus als zunächst gewünscht. Denn: „Wir haben festgestellt, dass die Kosten sehr hoch sind. Jetzt haben wir eine zukunftsfähige Lösung.“

Matthias Hofmann (Gingener Liste) sah in den Plänen nicht den großen Wurf. Er kritisierte den „massiven Verlust“ an Fläche. Außerdem warf er den Planern vor, die Wünsche der Bürger ignoriert zu haben. Diesen Vorwurf wies Hick zurück: „Es wurde niemand

vergessen“. Das Konzept sei eine Aufforderung an die Räte und Bürger, dieses genau zu prüfen und sich mit Anregungen im Rathaus zu melden. Allerdings gab er auch zu bedenken: „Alles, was hinzukommt, macht das Projekt teurer“.

Die Diskussion über die Quadratmeterzahl ging Klaus Staffa (CDU/FWV) zu weit. „In erster Linie geht es in der Sitzung um die Vorstellung der Varianten“, sagte er. Trotzdem „erfüllen mich die Kosten nicht mit Freude“. Er fragt sich, wie die Gemeinde solche Ausgaben stemmen könne, und hofft auf einen Zuschuss. Angesichts der Corona-Krise wisse man nicht, wo die Reise hingehet. „Wir werden in mehreren Sitzungen Lösungen hinsichtlich der Kosten und Wünsche finden müssen“, sagte Klaus Staffa.

Ingo Abraham (Gingener Liste) wollte wissen, was mit der Photovoltaik-Anlage geschieht, die sich derzeit auf dem Dach der Hohensteinhalle befindet. „Das können wir erst klären, wenn wir wissen, welche Variante umgesetzt werden soll“, antwortete der Bürgermeister.

Und wie geht es nun weiter? In der Gemeinderatssitzung am kommenden Dienstag, die um 18 Uhr in der Hohensteinschule beginnt, beraten die Räte über das weitere Vorgehen. Eine finale Entscheidung soll spätestens im Herbst fallen. Dabei legt Hick Wert auf die Meinung der Bürger und Nutzer der Halle. Diese fordert er auf, Fragen zu stellen und Anregungen vorzutragen. Die Antworten sollen dann auf der Internetseite der Gemeinde anonymisiert aufgelistet werden; dort ist auch das Konzept von „Kubus 360“ einzusehen.

Diese drei Varianten stehen zur Debatte

Generalsanierung Sanierungsbedürftig sind unter anderem der Sportboden, die Prallwände, die Gerätetore und die Trennwände. Außerdem rät ein Statiker dazu, fünf Stützpfeiler sanieren zu lassen. Ein Brandschutzkonzept sieht darüber hinaus einen zweiten Rettungsweg für die Tribüne vor. Zudem sollten die Wasserleitungen und die Leitungen für das Löschwasser voneinander getrennt werden. Die Generalsanierung der Halle samt energetischer Modernisierung würde 4,83 Millionen Euro kosten – ohne energetische Sanierung 4,45 Millionen Euro. Die Gemeinde könnte auch nur Teilbereiche der Halle sanieren lassen, um die Kosten zu senken. Allerdings wären dann nicht alle Mängel behoben. Entscheiden sich die Räte für die Generalsanierung, könnte mit den Arbeiten Anfang 2021 begonnen werden. Dann wäre die Halle wohl Anfang 2023 wieder nutzbar, sagte Charlotte Thomas, räumte aber ein: „Der Zeitplan ist sehr sportlich“.

Generalsanierung mit Umstrukturierung Die Planer des Stuttgarter Büros „Kubus 360“ gehen von Kosten in Höhe von mindestens 8,28 Millionen Euro aus, sollte die Hohensteinhalle saniert und umgebaut werden. Der dreigeschossige Kopfbau an der Südostseite würde demnach abgerissen werden – ebenso das Foyer und die Tribüne. Ein Anbau für Gymnastikraum und Umkleidebereich soll erfolgen. Es würde ein neues Foyer mit Sanitäreinrichtungen entstehen. Das Spielfeld würde sich auf 28 Mal 44 Meter vergrößern. Etwa 340 Zuschauer könnten auf einer ausfahrbaren Tribüne Platz finden. Weil der Umbau die Statik der Hohensteinhalle beeinträchtigen würde, müssten unter anderem zwischen den bestehenden Stützen Stahlbetonscheiben mit neuen Fundamenten eingebaut werden. Das Planungsbüro geht davon aus, dass die Halle bei einer Generalsanierung mit Umbau frühestens im zweiten Quartal 2023 wieder genutzt werden könnte.

Neubau 7,98 Millionen Euro würde der Bau einer 27 auf 45 Meter großen neuen Dreifeldhalle kosten. Diese würde über einen Eingangsbereich, Geräte- und Sanitärräume mit Umkleiden, einen Gymnastikraum für 25 Menschen, eine Küche, eine „Teleskop-Tribüne“ für

bis zu 350 Gäste sowie eine Garderobe und ein Lager verfügen. „Mit den Nutzern wurde ein vorläufiges Raumkonzept ermittelt“, sagte Charlotte Thomas. Dieses sei in den Neubauplänen berücksichtigt worden. Sollten sich die Gemeinderäte für diese Variante entscheiden, beträgt die Zeit für Planung, Abriss und Neubau voraussichtlich 49 Monate. Mitte 2024 wäre die neue Halle nutzbar.